



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

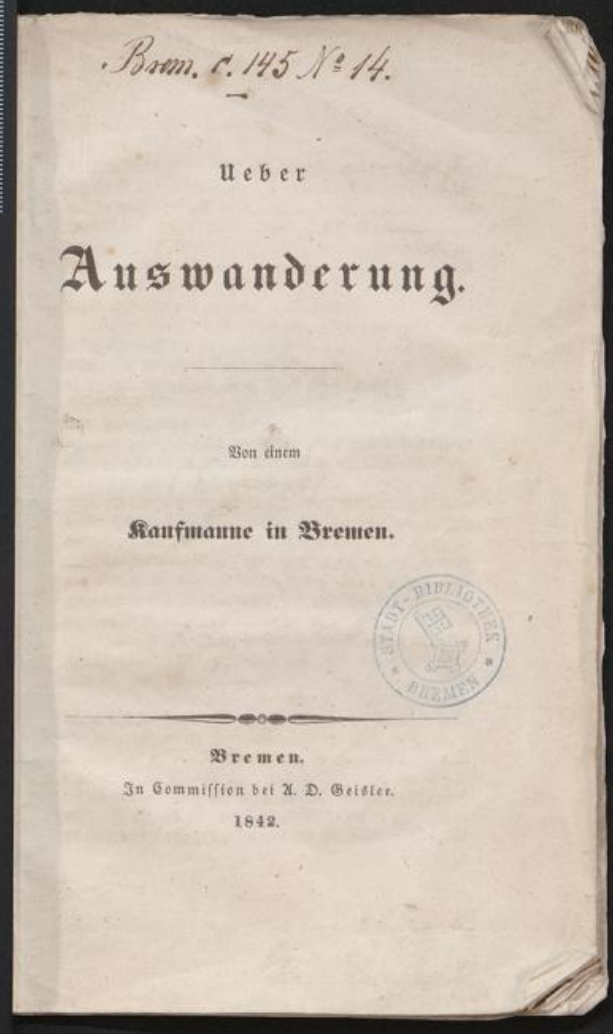
# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**Digitale Sammlungen**

**Ueber Auswanderung**

**Bremen, 1842**

**urn:nbn:de:gbv:46:1-12101**



Brem. r. 145 N<sup>o</sup> 14.

U e b e r

# Auswanderung.

Von einem

Kaufmanne in Bremen.



B r e m e n.

In Commission bei A. D. Geisler.

1842.

Praxis der Naturgeschichte

Band I

# Lehrbuch der Naturgeschichte

von

Georg August Goldmann

Leipzig

Verlag von C. O. Neumann, Neudamm

1812

„Das geht nicht!“ ist leider zu häufig eine Entgegnung, mit der man eine in Anregung gebrachte gemeinnützige Sache von vorn herein zu beseitigen sucht; — voreilig ist das aburtheilende Wort oft ausgesprochen, ehe der prüfende Gedanke hätte darauf einwirken können. — Sollte man das glauben nach den unglaublichen Erscheinungen, die unsere Generation zur Ehre des menschlichen Geistes hat in's Leben treten sehen?! — Sollte man danach nicht eher fragen: „Was geht nicht?“ — Aber leider verzagt der Mensch zu oft, bevor der Versuch gemacht ist, und so scheitert das Gute nicht an der Unmöglichkeit, sondern an dem ernstern Willen der Menschen! —

Wir möchten dadurch von vorn herein derartige Einwürfe aus dem Felde schlagen, die in Bezug auf den vorliegenden Gegenstand „die Auswanderung“ — gemacht werden dürften. — Ein Jeder sollte wohl erwägen, daß er durch eine derartige absprechende Aeußerung in der dadurch vielleicht veranlaßten Entmuthigung Anderer eine nicht zu rechtfertigende Verantwortung auf sich ladet, während er es sich im Gegentheil zur Pflicht machen sollte, das Gemeinnützige nach Kräften zu fördern, müßte er auch seiner Bequemlichkeit, ja selbst seinem Interesse darin ein Opfer bringen. —

Die Zeit, als man noch die Frage aufwarf, ob die Auswanderung überall für das Mutterland wohlthätig oder schädlich sei, gehört der Vergangenheit an; die Erfahrung hat die Ant-

wort darauf gegeben. Nichten wir dabei zunächst unsern Blick auf England, so finden wir, daß die Sache daselbst längst zur dringenden Nothwendigkeit geworden ist, und schon erheben sich Stimmen, die sich laut darüber beschweren, daß Seitens der Regierung nicht thatkräftig eingeschritten ist, sei es, um den Leuten die Transportmittel zu erleichtern, oder aber, um ihnen ein gutes Asyl in dem fremden Welttheile zu bereiten. — Durch das unter der arbeitenden Classe leider so sehr verbreitete Elend ist es genugsam erwiesen, daß England fortwährend einen Abzug für seine Uebervölkerung haben muß, und so darf es sich glücklich schätzen, in seinen transatlantischen Colonieen einen Anhaltspunkt, einen Sammelplatz für seine verpflanzten Unterthanen zu besitzen. —

Findet nun auch in Deutschland eine Uebervölkerung nicht in gleichem Maaße statt, so hat die lange glückliche Friedenszeit doch auch bei uns die Bevölkerung in dem Grade angeschwellt, daß ein ableitender Ausweg dafür schon längst als wohlthätig anerkannt ist. — In Ermangelung eigener Colonieen sind wir dafür aber auf fremde Länder hingewiesen, (solcher Chimären, wie der Gründung einer Deutschen Colonie auf Neu-Seeland, können wir nicht ernstlich gedenken) — und da haben die vielfachen, verschiedenartigen Versuche wohl zur Genüge und unbestritten herausgestellt, daß Nord-Amerika das Land ist, welches wir zur Uebersiedlung unserer Deutschen Brüder vorzugsweise zu wählen haben. — Das gemäßigte, dem Deutschen mehr zusagende Klima, und die großen fruchtbaren Landstriche, namentlich im Westen dieses großen Continents, die sehr billig zu erstehen sind, dann wieder die seit so lange bestehende enge Verbindung zwischen den Amerikanern und Deutschen, ihre gegenseitige Hinneigung zu einander, durch die vorhandene große Deutsche Bevölkerung in Amerika bewährt; die fortwährende rege Berührung des Mutterlandes mit Amerika durch den Austausch von Industrie-Artikeln gegen Producte, — und endlich die durchaus nicht in Conflict kommenden politischen Interessen beider Länder — Alles dieses sind Vortheile, die uns für die

Emigration auf Nord-Amerika hinweisen. — Deutschland hat Amerika schon längst die Hände gereicht; die Länder scheinen angewiesen, sich immer mehr zu verbrüdern, sich gegenseitig zu kräftigen und an einander zu erstarken. Ein Mittel dazu ist die Emigration; daher sollte auch „die Auswanderung zu einer Deutschen Nationalsache gemacht werden.“ — Nicht allein die direct bei der Sache interessirten Staaten, nein, ganz Deutschland ist dabei in den Folgen betheilig; das sollte man wohl erwägen, und demgemäß handeln! —

Die Vereinigten-Staaten, oder vielmehr die einzelnen Staaten Amerika's würden einer solchen Nationalsache auf desfallige Anträge gewiß gern allen möglichen Vorschub leisten; — das ganze Auswanderungswesen könnte dadurch auf eine feste Basis gestellt werden, und es ließen sich auf diese Art zu Gunsten der Auswanderer Vortheile erringen, die sonst nicht zu erzielen sein würden. —

Wir glauben an England ein Beispiel zu finden, wie sehr zweckmäßig es gewesen wäre, hätte die Regierung sich bei Zeiten der Auswanderung angenommen, dieselbe in ein geregeltes System gebracht, und um so mehr dürfte dieses bei dem Mangel eigener Colonieen für Deutschland in Anwendung zu bringen sein. — Deshalb sollte man auch der Sache die gehörige Würdigung schenken, ihr ein allgemeines Interesse widmen, wenn gleich wir schon es als eine erfreuliche Erscheinung und zugleich als ein schönes Zeichen des herrschenden Zeitgeistes begrüßen, daß Männer aufgetreten sind, die den Ruf der Theilnahme öffentlich erschallen, und es sich angelegen sein lassen, auch den Regierungen die Sache zur möglichsten Förderung an's Herz zu legen. — Möchte der Erfolg ihres edlen Strebens werth sein! —

Die oben ausgesprochenen Ansichten und die Ueberzeugung, daß in einer gemeinnützigen Sache jede wohlgemeinte Absicht wenigstens nicht zu verkennen sei, veranlaßte den Schreiber dieses schon früher, den nächstfolgenden Aufsatz, besonders in Hinweisung auf Bremen, zu veröffentlichen, und wenn wir denselben

hier wiederholt geben, so glauben wir, solches in Rücksicht auf die ferneren Mittheilungen über die Sache, des Zusammenhanges wegen, thun zu müssen und darin auch eine Entschuldigung zu finden. —

Daß wir aber den Gegenstand heute überall wieder aufnehmen, dazu veranlaßt uns einmal die Sache selbst, und dann auch die Hoffnung, daß die gewonnene Auskunft über das Auswanderungswesen nicht ohne Interesse aufgenommen werden möge, indem wir gleichzeitig darin den Beweis niederzulegen glauben, daß die früher angegebenen Mittel und Wege zur Förderung der Sache mit Erfolg in Anwendung zu bringen sein dürften. —

### Einige Worte über Auswanderung.

In der Bremer Zeitung (Nr. 339.) befindet sich ein Artikel:

„München, den 27. Novbr. 1841. — Der Antrag, welchen ein Württembergischer Landtags-Deputirter jüngst gemacht hat: Es wolle die Regierung zweckmäßige Maßregeln zur Sicherung der nach Amerika auswandernden Würtberger treffen, hat hier großen Anklang gefunden u. u.“

Daß dieser Artikel hier mit Interesse gelesen ist, könnte man des dabei in Anrede kommenden Selbst-Interesses wegen schon voraussetzen, aber davon abgesehen wird es gewiß auch das Herz des Deutschen erfreut haben, zu sehen, wie würdige Männer, über den engen Kreis der nächsten Umgebung hinaus, mit ehrender Freisinnigkeit auf das Wohl ihrer Deutschen Brüder in fernen Welttheilen vorsorgend bedacht bleiben, ihnen auch da noch des gemeinsamen Vaterlandes Hülfe zu sichern suchen, und sie so, im Dankgeföhle, Deutschland auf immer verknüpft zu halten, sich zur schönen Aufgabe machen. — Gewiß ein herrlicher Gedanke, dessen Verwirklichung von den segensreichsten Folgen begleitet sein würde! —

Und sollte Bremen sich ganz und gar passiv verhalten bei einem so menschenfreundlichen Unternehmen? Sollte nicht vielmehr Bremen, als Medium der Auswanderung, eine Ehre darin suchen, auch dann nach Kräften vermittelnd mitzuwirken, wenn es sich um etwas mehr als das berührende Selbst-Interesse,

wenn es sich um Erreichung eines so edlen Zweckes handelt, und sollte es zu dem Ende mit Anerbieten bereitwilliger Hülfsleistung entgegenzukommen sich nicht angelegen sein lassen? — Ja, würde solch ein gemeinsames Wirken nicht auch ein Hand in Hand Gehen bei der Auswanderung selbst zu Wege bringen, was bei der hier stattfindenden anerkannten Sorge für die Auswanderer, verknüpft mit der Billigkeit des Transportes selbst, durchaus im Interesse der betheiligten Staaten liegt? —

Aber, was ist zu thun, und wie soll man Hülfe bieten? darüber wollen wir uns erlauben wenigstens unsere Ansichten anzudeuten, deren Prüfung und Berichtigung gern Sachkundigeren anheim gebend. —

So viel uns darüber bekannt ist, dürfte es bei der obigen Antragstellung zunächst in Absicht liegen:

- 1) Nach gewonnener Ueberzeugung des Vorhandenseins der zur Auswanderung benöthigten Mittel für die Sicherstellung einer guten und billigen Ueberfahrt der Auswanderer Sorge zu tragen, und
- 2) Den Auswanderern bei ihrer Ankunft in Amerika ein sicheres und möglichst genügendes Asyl vorzubereiten, und zu dem Ende dürfte es bei den betheiligten Regierungen in Antrag gestellt werden, sich in den Vereinigten-Staaten eines gesunden und zweckdienlichen Landstriches zu versichern, um davon dann den Auswanderern zum kostenden Preise oder wie etwa sonstige begünstigende Bedingungen gestellt werden möchten, — ohne daraus eine Sache der Speculation zu machen, — wieder abzulassen. —

Wenn es, was den ersten Punkt betrifft, in der vor einiger Zeit über Bremens Handel erschienenen Flugschrift wohl zur Genüge dargethan ist, wie eng das Fortbestehen der Auswanderung dem Wohle unserer Schifffahrt verknüpft ist, so sind auch gleichzeitig die jetzt vorhandenen großen Mittel zur Befriedigung jeglicher Ansprüche an dieselbe angegeben; denn darnach ist unsere Flotte vermögend, bei einer Reise für jedes Schiff circa 23,300 Passagiere zu befördern. — Man kann daher jetzt mit der größ-

ten Gewissenhaftigkeit für die Auswanderer den Weg über Bremen vorzugsweise anempfehlen, und sollte es Seitens der beteiligten Regierungen verlangt werden, so ließe sich mittelst Zusammentretens der Rheeder leicht eine Verpflichtung dahin eingehen, daß

- a) der Transport von hier aus zu jeder Zeit eben so billig wie von irgend einem andern Hafen, oder aber auch, falls es gewünscht würde, zu einem feststehenden Preise beschafft werden sollte;
- b) während der günstigen Jahreszeit die Expedition der Passagiere stets ohne Aufenthalt vor sich ginge, und
- c) wie seither Schiffe, Ausrüstung und Verproviantirung, nach den bestehenden gesetzlichen, vorsorglichen Verordnungen, in jeder Hinsicht untadelhaft und auf das Zufriedenstellendste geliefert, und den Emigranten während der Ueberfahrt eine menschenfreundliche Behandlung gesichert würde. —

Bei solchen Garantien würde den Regierungen hinsichtlich des Transports wohl nichts zu wünschen übrig bleiben, wogegen in manchen andern Häfen darin oft mit einer Gewissenlosigkeit zu Werke gegangen wird, die hier nicht versucht, geschweige denn geduldet werden würde. —

Gehen wir nun zu dem zweiten Punkte über: „der sicherzustellenden Ansiedlung der Auswanderer in Amerika.“ —

Haben wir selbst hier schon oft Gelegenheit, am Stabe gebückten Greisen, altersschwachen Frauen oder Müttern, mit dem neugebornen Säugling auf dem Arme, einen mitleidsvollen Blick nachzusenden, wenn sie, das Schiff besteigend, mit dem letzten Schritte der Muttererde des Vaterlandes Lebewohl sagen, so ist dann doch ihr Herz noch voll Hoffnung, und diese macht Angst und Sorge vergessen, die sonst wohl manche Brust beklemmen möchten. — Die Zeit verwischt bei uns den Anblick wie so manches Andere im Leben; — aber hat man diese Jammergestalten in Amerika landen gesehen, wie sie, vielleicht

nach stürmischer Reise, die Spuren schwerer Seekrankheit auf dem blassen, abgekehrten Gesichte, ohne Geld, ohne Nahrung und ohne Obdach, — der Bitterung, dem Hunger und dem Elende preisgegeben, und dabei, wie plötzlich aus einem Traume erwacht, ohne Hoffnung im Herzen, — Fremde in fremdem Lande, — ihr Leben durch Betteln kümmerlich fristen müssen, so bietet sich dem Auge ein Bild des Jammers, welches die Erinnerung nicht wieder lassen kann, und dann erkennt man erst ganz das Menschliche der väterlichen Fürsorge für solche Unglückliche, die nur zu oft wahnbethört, vom Auswanderungsschwindel ergriffen, die friedliche Heimath verlassen, um sie im leeren Hoffnungsstraume mit dem Elende in der Fremde zu vertauschen! — Bittere, aber zu späte Reue gebiert dann oft Verzweiflung, wenn Eltern durch ihre Unbedachtsamkeit ihre unschuldigen Kinder solchem Jammer geopfert sehen, und wie unglaublich es auch scheinen dürfte, so hat man dann doch oft Gelegenheit zu erfahren, wie diese Unglücklichen im Auswanderungssieber nur darauf bedacht waren, die Kosten des Transports zu erschwingen, und wie sie, von allen Mitteln entblößt, in einem fremden Welttheile dastehen, ohne selbst nur ein endliches bestimmtes Ziel ihrer Reise vor Augen gehabt zu haben! —

Dank den Deutschen Gesellschaften, namentlich in New-York und Baltimore, die viele Bremer, und unter ihnen manchen Ehrenmann zählen, für das vielfache Gute, das sie armen Deutschen Auswanderern gethan haben, und die auch manchen wohlmeinend warnenden Rath nach Deutschland herübergesandt haben, der leider oft nur zu wenige Beachtung findet. — So sind durch sie, die Nothwendigkeit davon erkennend, auch zweckmäßige Vorkehrungen getroffen, um den Auswanderern bei ihrer Ankunft kostenfrei alle mögliche Auskunft über die beste und billigste Art und Weise der Fortsetzung ihrer Reise nach dem Innern, oder in Ermangelung eines solchen Zieles Anleitung zur Ansiedlung zu geben, um sie so vor den vielen Gefahren des Betruges zu schützen; aber so höchst lobenswerth ihr uneigennütziges Bestreben

auch ist, so muß es bei dem großen Umfange der Anforderungen an sie doch immer nur beschränkter Art bleiben. —

Um so mehr würden sie mit Freuden bereit sein, solch ein Menschenwohl förderndes Werk, wie der Ansiedlungsplan Deutscher Regierungen, auf jede nur mögliche Weise zu fördern und zu unterstützen, und gerade sie dürften zunächst, vermöge ihrer Kenntniß des Landes und ihrer genauen Bekanntschaft mit dem Gegenstande selbst, — durch mehrjährige selbstthätige Erfahrung gewonnen, — am besten im Stande sein, Aufschlüsse und Anleitungen über die Art und Weise der zweckmäßigsten In's-werkstellung der Sache zu geben. —

Bremen hat nun seine Consuls in allen Haupthäfen der Vereinigten = Staaten, und da diese wohl ohne Ausnahme selbst Mitglieder jener Deutschen Gesellschaften sind, so könnte es Seitens der theilhaftigen Regierungen nur eine wohlwollende Aufnahme und dankende Anerkennung finden, wenn man sich von hier aus durch jene über den fraglichen Gegenstand alle mögliche Auskunft zu verschaffen suchte. — So leicht, wie es Bremen mittelst seiner engen Beziehungen zu den Vereinigten = Staaten wird, sich darüber auf das zuverlässigste und genaueste zu unterrichten, eben so schwierig dürfte dieses dagegen den resp. Inländischen Regierungen werden, und sich ihnen darin schon gleich ein schwer zu bestegendes Hinderniß entgegenstellen; denn selbst durch zu diesem Zwecke etwa auszusendende Agenten würde das nicht zu erzielen sein, was die langjährige Erfahrung im Lande Ansässiger an Händen giebt, und was durch eine, nur dem Menschenwohle gewidmete Gesellschaft als zweckdienlich angegeben werden dürfte. —

Das wäre unserer Meinung nach die Art und Weise, wie Bremen für jetzt der Sache vermittelnd förderlich sein könnte, und mag auch die Ausführung des Planes selbst noch im weiten Felde liegen, so kann eine solche vorbereitende Bergewisserung jedenfalls nur nützlich sein, und dürfte auch anderweitig in manchen Fällen zur heilsamen Anwendung gebracht werden können. —

Nach dem obigen Zeitungsartikel ist die Sache nicht allein in der Württembergischen Ständeversammlung in Antrag gestellt, sondern sie hat auch in andern Staaten großen Anklang gefunden. — Eine durch bereitwillige Hülfsleistung von Außen bewährte Theilnahme kann das Vertrauen zur Ausführung daher nur stärken, wie denn oft im Leben ein Gedanke nur des Impulses von Außen bedarf, um sich zur That zu verwirklichen. — Möchte Bremen es sich angelegen sein lassen, dadurch Theil zu nehmen an einer so ehrenvollen Sache! —

In dem vorstehenden Aufsätze über Auswanderung, der im December v. J. im hiesigen Bürgerfreund erschien, versuchte man, in Erwägung der Wichtigkeit des Gegenstandes für unser Rheedereigenschaft, die Aufmerksamkeit des Publikums darauf hinzulenken, — und man bemühte sich ferner darzuthun, wie wünschenswerth es sein dürfte, im Hinblick auf die in der Württembergischen Ständeversammlung deshalb gemachten Anträge von Bremen aus entgegenkommend einzugreifen. — Möge es dem geneigten Leser gefallen, den betretenen Weg ferner mit uns zu verfolgen. —

Wenn, wie gesagt, einmal das Interesse Bremens dem Auswanderungswesen eng verknüpft ist, so ist es anderer Seits Sache der Menschlichkeit, auch da nach Kräften zu wirken, wo es sich um mehr als pecuniären Verdienst, wo es sich um die Begründung des ferneren Wohles von Tausenden und abermals Tausenden unserer Mitbrüder handelt! —

Wir wollen es dahin gestellt sein lassen, was in dieser Hinsicht von Seiten Bremens vielleicht schon einleitend gethan sein möchte; wir behaupten nur, daß Bremen darin viel thun kann und folglich auch thun sollte, aber wir müssen uns nicht dem Wahne hingeben, zu glauben, daß viel geschehen sei, wenn unsere Schiffe und Seeleute tüchtig sind, die Ausrüstung und Verproviantirung gewissenhaft, und unser ganzes Transportwesen

überall untadelhaft organisirt ist. — Das geschieht zum Theil in unserm Selbst-Interesse, um uns dadurch den Transportzug zu sichern, und dann genügen wir darin auch nur einer Pflichterfüllung, die uns gegen die Auswanderer für das uns gezahlte Passagegeld obliegt. — Also dafür haben wir keinen Anspruch auf Dank zu machen, aber erwerben können wir uns denselben, wenn wir mehr thun, als uns obliegt, wenn wir vorbauend auch auf die Begründung des ferneren Wohlergehens unserer Deutschen Brüder bedacht sind, und darin entgegenkommend die Hand bieten, und die Aufgabe zu lösen würden wir uns ein schönes Ziel setzen. — Wie um so mehr sollten wir aber unsere thätige Vermittlung ungesäumt in Anwendung bringen, wenn wir erwägen, daß das Fortbestehen der Emigration für unsere Schifffahrt zur Lebensfrage geworden ist. — Es ist jetzt überall nicht mehr an der Zeit, die Dinge gehen zu lassen, wie sie eben gehen; — in unsern Tagen muß man thätig und fortschreitend eingreifen, will man nicht zurückgehen, oder von Andern überholt werden. — Unserer Meinung nach ist nun der jetzige Zeitpunkt in Betreff der Emigration in so fern ein sehr kritischer für uns, als uns früherhin darin so ziemlich das Feld überlassen blieb; seit einiger Zeit ist man aber auch anderer Orten wach geworden, was uns einer zu bekämpfenden Concurrenz unterwirft, — und so mögen wir wohl allen Ernstes darauf bedacht sein, die seither errungenen Vortheile nicht allein zu behaupten, sondern auch möglichst zu erweitern. — Das können wir aber nur und am sichersten, wenn wir uns selbst nicht zu sicher halten, sondern wenn wir durch ein Hand in Hand Gehen mit den betheiligten Regierungen unser Interesse an der Sache bethätigen, — wenn wir uns zum Centralpunkt der Auswanderung zwischen dem Innern Deutschlands und Amerika's machen, wenn wir die Wege bahnen und die Straßen ebenen, und wenn wir selbst noch in Amerika das Wohl der Deutschen Auswanderer im Auge behalten. — Aber zu dem Ende müssen wir unsern sorgsam forschenden Blick auch nach Jenseits des Meeres richten. —

Bedürfen wir eines Vorbildes zum thätigen Handeln? — Nun wohl, wir wollen versuchen, ein solches aufzustellen, und zwar es von Jenseits des Meeres, — von Amerika herüberholen, — dem Lande, das jetzt leider mancher gerechte Vorwurf trifft, das uns in dieser Hinsicht aber doch beschämend vorleuchtet. —

Wir sprechen hier insbesondere von einem schon früher erwähnten Wohlthätigkeitsvereine, der „Deutschen Gesellschaft in New-York,“ die vielleicht Manchem kaum dem Namen nach bekannt sein dürfte, die es aber wohl verdient, in ihrem ehrenvollen, uneigennütigen Wirken nicht allein gekannt, sondern auch erkannt zu werden im Deutschen Vaterlande, und möge sie diese Veröffentlichung ihres rastlos edlen Handelns als einen Tribut der Hochschätzung, als ein Zeichen dankbarer Anerkennung wohlgefällig aufnehmen! —

Da dieser Verein, wie schon früher angedeutet, gerade die beste Quelle sein dürfte, aus der möglichst genügende Auskünfte über die zur Förderung des Auswanderungswesens zu ergreifende zweckmäßige Maßregeln zu schöpfen sind, so wandte sich der Schreiber zu dem Ende nach New-York um desfallige Mittheilungen und Anleitungen. — Nachstehend der darauf eingegangene Bericht, der sich eben so deutlich über das schöne Wirken der Gesellschaft ausspricht, wie er auch zunächst sehr wünschenswerthe Anleitungen zur Vervollkommnung des Auswanderungswesens und wegen der zweckmäßigen Ansiedelung in Amerika giebt. — Seht, da ist ein uneigennütziges Handeln — ohne alles Selbst-Interesse — im rein menschlichen Gefühle, da ist Förderung des Wohles armer, nothleidender Landsleute unter Selbstaufopferung, da geschieht das Gute wahrhaft um des Guten selbst willen! — Das ist mein Vorbild, und ein Vorbild wohl der Nachahmung werth; — möchte es auch bei uns im Deutschen Vaterlande ein thätiges Eingreifen in diese Menschenwohl fördernde Sache veranlassen! — Oder, was wäre seither etwa hier im Vergleich für die Auswanderer geschehen? — Wo ist hier in Deutschland ein derartiger Verein? — Wo ist

hier ein Agent angestellt, der sich ohne alles Selbst-Interesse nur um die Wohlfahrt der Auswanderer bekümmert? — Wo ist hier ein Mann, sei er Fürst oder Bürger, der wie der Bürger J. J. Astor in New-York 15,000 Dollars ausschließlich zum Besten der Auswanderer hergegeben hätte?\*) — Ja, wohl segne ihn der Himmel dafür, denn er hat ein wahrhaft christliches Werk gethan. — Gewiß, in der Nachahmung fände die edle That ihren schönsten Lohn! — Und was könnten nun nicht erst die Fürsten im Verein thun, nach dem, was ein einzelner Privatmann, allein stehend, gethan hat!! —

Wenn wir uns zu der Veröffentlichung der Mittheilungen aus New-York auf diesem Wege gewissermaßen verpflichtet fühlen, so glauben wir dadurch zugleich zur Genüge dargethan zu haben, wie in dem Wirkungskreise der Deutschen Gesellschaft selbst schon ihre ehrenvolle Stellung begründet liegt, und wie man sich daher auch in dieser Angelegenheit mit dem unbedingtsten Vertrauen an sie wenden könnte. — Ja, in Vereinigung mit ihren Hülfsleistungen ließe sich leicht ein neues System bilden, welches den Transport der Auswanderer möglichst sicherstellte, wodurch dieselben allem unnöthigen und kostspieligen Aufenthalt auf den verschiedenen Zwischen-Stationen, so wie den Gefahren der mancherlei Verführungen und Betrügereien überhoben würden, und wodurch es mit der Zeit vielleicht gar möglich gemacht würde, die Emigranten fast von ihrem seitherigen Wohnorte bis zu ihrem neuen Wohnsitz in Amerika ohne Aufenthalt und zu einem festen Preise zu befördern. —

Wir weisen hier zunächst auf den von New-York aus gemachten Vorschlag hin, den Transport der Auswanderer gegen hier zu leistende Zahlung bis nach einer bestimmten Station im Innern Amerika's zu übernehmen, was, nach den darüber gemachten Angaben, durchaus mit keinen erheblichen Schwierig-

\*) Ein anderer Deutscher vermachte der Deutschen Gesellschaft 5000 Dollars.

keiten verknüpft sein dürfte, für die Emigranten aber von großem Werthe sein würde; denn wer in Amerika gewesen ist, der wird nur die Treue der Schilderung von den Gefahren, denen der Neuling am Landungsplatze ausgesetzt ist, bestätigen können, und der muß es als eine Wohlthat erkennen, wenn er denselben überhoben werden könnte. — Die Sache ist daher wichtiger, als sie vielleicht Manchem, mit dem Gegenstande weniger Vertrauten scheinen mag. — Außerdem würde eine solche Maßregel noch den indirecten Vortheil mit sich führen, daß dem Emigranten dadurch die zu der Reise erforderlichen Mittel mehr vor die Augen geführt werden, daß er sich in dieser Hinsicht vor der Einschiffung möglichst sicherstellen muß, daß aber auch anderer Seits die respectiven Regierungen, genauer bekannt mit dem Umfange der benötigten Mittel, besser darüber wachen können, daß keine leichtsinnigen Handlungen geschehen, wodurch oft ganze Familien in Kummer und Elend gestürzt werden, ehe sie den Ort ihrer Bestimmung erreicht haben. —

Für diesen Gegenstand hätten wir für's Erste wohl unsere Mitwirkung in Anwendung zu bringen.

In weiterer Aussicht bleibt dann noch die Hoffnung der besseren Regulirung des Transports im Innern Deutschlands, in so weit derselbe nämlich im Bereiche der Wasser-Communication vermittelt der Weser liegt. — Wir meinen damit die jetzt wahrscheinlich vor sich gehende Etablirung einer Dampfschiffahrt auf der Oberweser bis Münden; denn durch die Benützung dieser Wasserstraße mittelst Dampfschiffe würde vielen Emigranten der Transport nach Bremen wesentlich erleichtert, und Mancher, der jetzt vielleicht den Rhein oder andere Straßen benützt, dürfte dann der Einschiffung von hier aus den Vorzug geben. —

Wenn die Förderung dieses für Bremen überall so wünschenswerthen Unternehmens aber wesentlich im Interesse der Schiffs-Rheeder liegt, so ist man auch berechtigt, namentlich von ihrer Seite eine recht rege Theilnahme zu erwarten. — Das Gemeinnützige der Sache sollte ihr schon das Wort reden, aber verknüpft sich damit gar ein individueller Vortheil, so sollte

man um so weniger selbst ein Opfer scheuen, um dieselbe durch thätige Theilnahme in's Leben zu rufen, nicht aber versuchen, sich hinter nichtsagende Phrasen, wie z. B. „das Zeichnen von Actien ist überall gegen unser Princip,“ zu verstecken. — Bei Sachen der Speculation erkennen wir das Princip an, aber auf gemeinnützige Sachen angewandt, hat in der Namenstaufe eine Verwechslung stattgefunden, denn da heißt das sogenannte Princip: „Engherzigkeit.“ —

Es ist freilich schon wiederholt gesagt, aber es kann nicht genug ausgesprochen werden, daß wir der Erweckung eines regen Gemeingeistes unter uns gar sehr bedürfen. — Und gewiß selbst unser eigenes Interesse fordert uns dazu auf; denn wie oft wirkt eine Maßregel, im Gemeinsinne ergriffen, in ihren Folgen zu unserm eigenen Vortheil, und umgekehrt, wie oft beeinträchtigen wir selbst unser Interesse durch dessen zu ängstliches Verfolgen, indem wir darüber das Allgemeine ganz aus den Augen verlieren. — Dürfen wir zur Beweisführung doch nur einen Blick auf unser Rheedereigenschaft werfen, und wiewohl es nicht zu leugnen ist, daß auch die Umstände ungünstig darauf eingewirkt haben, so ist es doch augenscheinlich, daß wir auf Kosten des allgemeinen Geschäfts diese Branche mit solch einem ausschließlichen, man möchte sagen unbedachtsamen Eifer verfolgt haben, daß sich schon jetzt die nachtheiligen Folgen davon herausstellen. — Mit diesem Beweise in Händen sollten wir, eine heilsame Lehre daraus ziehend, dem Allgemeinen mehr unsere Aufmerksamkeit und thätige Mitwirkung im gemeinnützigen Sinne widmen. — Wir wollen dieses im Hinblick auf eine möglichste Sicherung des Auswanderungszuges über Bremen zunächst auf die Förderung der projectirten Dampfschiffahrt auf der Oberweser speciell in Anwendung bringen. — Aber abgesehen davon ist es eine anerkannte Wahrheit, daß gemeinsames Interesse auch gemeinsame Maßregeln zur Förderung desselben erwecken, und wenden wir dieses auf den vorliegenden Fall an, so dürfen wir uns von einer gemeinschaftlichen oberländischen Dampfschiffahrt auch ein gemeinschaftliches Eingreifen auf die, der Himmel weiß

wie nöthige Verbesserung unseres Flußbettes selbst versprechen, und wie unendlich viel würde dadurch nicht für unsern ganzen Handel gewonnen! —

Es muß bei diesen Unternehmungen daher auch gar nicht von der Erzielung eines directen, lucrativen Resultats die Rede sein. — Hier spricht es sich von einem wesentlichen Fortschritte zum Besten unserer mercantilischen Existenz oder von einem gleich großen Rücktritt im Unterbleibungs-falle, und in dem Sinne sollte auch Jeder in der Sache selbst handeln! — Soll aber eine Sache in's Leben treten, dann muß man die Hände nicht in den Schooß, — nicht auf den Beutel, sondern in den Beutel, — und mit Lust und Liebe an's Werk legen.

So weit betreff der gewiß wünschenswerthen Verbesserungen des Transports, worin wir selbst thätig handeln können und sollten, sowohl hier wie auch in Amerika, und zu dem Ende bietet in New-York die Deutsche Gesellschaft einen kräftigen Stützpunkt. — Wir bedauern, in dieser Hinsicht nicht ein Gleiches von Baltimore und New-Orleans sagen zu können, indem die dasigen Deutschen Vereine einer gleichen Lebenskraft und Thätigkeit entbehren. Geht New-York aber hierin mit einem guten Beispiele voran, so ist der Anfang gemacht, und das ist viel, denn in Amerika bringt die Concurrenz schon zu Wege, was vielleicht aus eigenem Antriebe nicht geschehen mag. —

Was dagegen die Ansiedlung in Amerika anbelangt, so vermögen wir wohl, zweckdienliche Anleitungen dafür zu geben, was in dem nachstehenden Berichte versucht ist, aber die Ausführung der Sache selbst muß den betheiligten Regierungen überlassen bleiben. — Da es dabei wohl mehr auf das Wollen und ein gemeinsames Handeln, als auf zu bringende große Opfer ankommen dürfte, so möchten wir um so eher der Hoffnung einer demnächstigen Verwirklichung unserer Wünsche Raum geben. — Unterbliebe aber auch selbst das Eine, so sollte man darum das Andere nicht unterlassen! —

20

Bericht über das Auswanderungswesen  
aus New-York.

Juni 1842.

Gern gebe ich Ihnen, nach Ihrem Wunsche, meine Ansicht: „Betreff der zweckmäßigen Maßregeln des Transports und der Ansiedelung von Emigranten,“ theils weil ich von der Sache einige Kenntniß zu haben glaube, theils auch weil es mir lieb sein sollte, wenn die Rheeder von Emigrantenschiffen mit unserer Deutschen Gesellschaft auf solche Weise in Berührung gebracht würden. — Ehe ich aber weiter gehe, erlauben Sie mir, Ihnen ein Paar Worte über die hiesige Deutsche Gesellschaft, wie sie jetzt eingerichtet ist, mitzutheilen. — Wenn Sie dieselbe in ihrem früheren Wirken gekannt haben, so halte ich es paßlich, zu bemerken, daß in der Verwaltung eine große Reform, und, ich darf sagen, Verbesserung Statt gehabt hat, und diese Gesellschaft jetzt, so weit ihre Wirksamkeit berücksichtigt wird, unter allen ähnlichen Instituten obenan steht. —

Die frühere Direction bestand aus wackern Männern, aber es waren größtentheils ältliche Leute, die etwa jeden Monat einmal zusammenkamen, sich über das Wohl der armen Landsleute besprachen, mitunter eine Collecte machten, und den Betrag derselben unter Nothleidende vertheilten. — Das genügte aber nicht mehr bei der rasch zunehmenden Einwanderung und der sich dadurch vermehrenden Anzahl Hülfsuchender. — Die Noth wurde

mit jedem Tage größer, die hier ansässigen Deutschen waren mit bettelnden Landsleuten überlaufen, man verwies sie an die Deutsche Gesellschaft, und die armen Menschen kamen zurück mit der Aussage, daß diese nichts mehr für sie thun könne. — Dadurch aufgeregt, warfen sich einige active Männer ins Mittel und bei der nächsten jährlichen Versammlung wählte man ein neues Directorium, größtentheils aus jüngeren Männern bestehend, und eine der ersten neuen Maßregeln war die Anordnung bestimmter jährlicher Beiträge statt der früheren, periodenweisen freiwilligen Gaben; — dadurch verschaffte man sich eine ziemlich sichere Revenüe, und der nächste Schritt war, diese nach besten Kräften zu vergrößern. — Nun ernannten die Beamten aus ihrer Mitte ein Hülfz-Comité, an das man alle Beistand-suchende verwies, und dessen Pflicht es war, sich von der Lage, den Bedürfnissen und den Ansprüchen derselben zu überzeugen, und ihnen, wenn sie es verdienten, mit Geld zu helfen, oder dahin zu sehen, daß sie Arbeit bekämen. — Sie werden einsehen, daß dieses Comité eine ziemlich schwere Pflicht zu erfüllen hatte, und obwohl es jeden Monat wechselte, so wurde die Last doch bald zu groß, und der Wunsch entstand, eine Person zu besitzen, die für ein Salair die Arbeiten des Comité's übernehmen, und diesem nur die Geldauszahlungen lassen würde. Man sah ein, daß eine solche Person der Gesellschaft dadurch, daß sie alle Applicationen genauer untersuchte, als es dem Comité möglich war, manchen Dollar sparen würde, daß sie auch den Emigranten im Allgemeinen viel größere Dienste erweisen könnte, als irgend ein Comité, indem sie sich demselben ganz widmete, während dieses nur Mußestunden dazu benutzen konnte; — kurz, man erkannte die hohe Wichtigkeit und den Nutzen eines Agenten der Deutschen Gesellschaft, aber woher das Geld nehmen zu seiner Besoldung? — In der Verlegenheit wandte man sich an den alten Herrn Astor, stellte ihm die Sache vor; er — der Himmel segne ihn! — ging darauf ein, und schenkte der Gesellschaft 15,000 Dollars zur Begründung einer Agentur. — Da war uns geholfen; — leider waren wir nicht glücklich in der ersten

Wahl unseres Agenten, aber jetzt besitzen wir in dem Herrn G. H. Paulsen einen gewandten, gebildeten, soliden und rechtlichen Mann, auf den wir uns ganz verlassen können. —

Das Directorium der Gesellschaft besteht jetzt aus elf Beamten, wovon zwei Aerzte sind. — Die Gesellschaft hat ihr eigenes Local für ihre Agentur, woselbst der Agent während bestimmter Tagesstunden zu finden ist. — An ihn wenden sich alle Rath- und Hülfe-Suchende, er sagt ihnen, wo sie Arbeit oder einen Dienst finden können, schickt die, welche krank sind, an die Doctoren oder sorgt dafür, daß sie in's Krankenhaus kommen, und denen, die ohne Obdach oder Nahrung sind, verschafft er entweder einen Platz im Armenhause, oder giebt ihnen eine Anweisung für kleine Summen auf das Hülfs-Comité. Der Agent steht unter specieller Aufsicht des Agentenschaft-Comités, und die Comités rapportiren in den monatlichen Versammlungen. — Der Agent ist angewiesen, jedes mit Deutschen Emigranten ankommende Schiff zu besuchen, diese über ihre Pläne und Zwecke zu befragen, und ihnen über Alles, was sie zu wissen wünschen, so weit er kann, Auskunft zu geben, überhaupt ihnen nach besten Kräften beizustehen, und dahin zu sehen, daß sie nicht in die Hände von Gaunern und Betrügern fallen. — Man darf sagen, daß für alle Einwanderer die Stunde der Ankunft die gefährlichste ist; — sie sehen Land, sie freuen sich über die glücklich beendigte Seereise, sie sehnen sich darnach, das Schiff zu verlassen; — da kommen ihnen Landsleute entgegen, bewillkommenen sie, drücken ihnen die Hände und erbieten sich zu allerlei Dienstleistungen. Der Emigrant glaubt, einen aufrichtigen Menschen, einen wohlmeinenden Freund gefunden zu haben; er entdeckt dem Dienstfertigen, daß er nach Ohio, nach Michigan, nach Wisconsin etc. bestimmt sei, und fragt, wie er am besten dahin kommen könne? — „Ich helfe Dir,“ sagt der vermeintliche Freund; „folge mir, — heute geht kein Dampfschiff — morgen früh vielleicht, spätestens morgen Abend kannst Du weiter reisen.“ — Der Ankömmling folgt dem Führer in's Wirthshaus, man plaudert, man trinkt,

man singt, man geht zu Bette, und beim Erwachen am nächsten Morgen ist das Dampfboot eben abgegangen und keine Gelegenheit zum Fortkommen bis am Abend. — „Sedoch was thut's! ein Tag früher oder später macht nichts aus, wir wollen ein bischen die Stadt besuchen.“ — Der Neuling und sein Führer gehen fort, und kehren zurück, gerade nachdem das Steamboot fort ist, und nun wiederholt sich die Scene vom letzten Abend und dann wieder die vom Morgen, und so verstreicht ein Tag nach dem andern, bis der Wirth einsieht, daß die Effecten des Fremden nicht viel mehr werth sind, als der Betrag der gemachten Zeche, und dann kommt er mit der tüchtig gekreideten Rechnung zum Vorschein. — Der Neuling stußt, — er hat kein Geld, — das Bischen, was er mitbrachte und was zur Reise nach dem Innern bestimmt war, ist längst in Gesellschaft seines neuen Freundes vergeudet, ihm bleibt nichts als sein Koffer; den behält der unbarmherzige Wirth, und wirft den Einwanderer zum Hause hinaus! —

Dies ist kein Phantasiemalde; so ging es den Einwanderern oft früher, und so geht es ihnen mitunter auch jetzt noch, wenn sie der Stimme des Agenten nicht hören wollen, sondern den Vorspiegelungen der Emiffaire der Wirthshäuser glauben.

Jetzt zu Ihrer Anfrage betreff der zweckmäßigsten Maßregeln zum Transport, worunter Sie natürlich den Transport nach dem Innern, die Reise nach den Plätzen im Lande, wo die Einwanderer sich anzusiedeln beabsichtigen, verstehen. — Nach allen diesen Plätzen, wenigstens nach allen denen, wohin sich  $\frac{19}{20}$  tel aller Einwanderer verfügen, reiset man zu Wasser auf Dampf- und Canal-Böten, und zwar ziemlich billig. — Nach Plätzen in diesem Staate (New-York) für 50 Cents bis zu 5 Dollars, nach Ohio für 7 bis 10 Dollars, nach Michigan und Wisconsin für 12 bis 15 Dollars u. c.

Man contrahirt und bezahlt für die ganze Reise hier, und hat dann weiter nichts zu thun, als sich an Bord des Dampf-

schiffes, das Einem gezeigt wird, zu begeben, dann von diesem in Albany auf ein Canalboot, und von diesem in Buffalo wieder auf ein Dampfboot u. s. w. — Die meisten von diesen sogenannten Transportation lines sind respectabel, — die betrügerischen gehören zu den Ausnahmen. — Für die Emigranten wäre es nun unstreitig am besten, wenn sie die Passage für die ganze Reise bis an den Ort ihrer Bestimmung in Bremen bezahlten, und die Rheeder oder Correspondenten der Emigrantenschiffe könnten auch ohne Risiko die Verpflichtung zur Beforgung des ganzen Transports, das heißt: bis zu der letzten zugänglichen Station übernehmen, da sich ohne alle Schwierigkeit mit einer oder anderer der Transportation lines ein Arrangement der Art machen ließe, daß sie alle Passagiere, die man ihr im Laufe der Saison geben würde, zu einem bestimmten Frachtsaße transportiren müßte. — Alle diese Transportation lines publiciren zu Anfang der Saison einen Tarif, dem sie in der Regel getreu bleiben, den sie nie erhöhen, wohl aber mitunter, durch Concurrenz veranlaßt, erniedrigen, und es ließe sich leicht einrichten, daß auch darauf Rücksicht genommen würde.

Statt also, wie bisher, sage z. B. 25 Dollars für die Passage nach New-York zu nehmen, lassen Sie sich 37 Dollars für die Reise bis Green-Bay, Wisconsin, bezahlen, und dann schreiben Sie Ihrem Correspondenten hier, daß Sie 12 Dollars für den Transport von New-York nach Wisconsin bekommen haben, daß er also die Passagiere dorthin für Ihre Rechnung befördern müsse. — Dann beauftragt Ihr hiesiger Correspondent den Schiffs-Capitain, den Passagier und seine Effecten nicht von Bord zu lassen, bis das Lichterfahrzeug des Steamers auf Seite kommen würde, um ihn aufzunehmen. — Das geschieht Nachmittags gegen 5 Uhr (jeden Abend, außer Sonntags, gehen die Passagier-Dampfschiffe von hier nach Albany ab), der Emigrant geht mit Sack und Pack an Bord, der Steamer dampft schon und geht in einer halben Stunde fort; der Passagier wagt sich daher nicht mehr an's Land, er

verläßt den Werft, ohne ihn betreten zu haben, sieht New-York freilich nur im Vorbeifahren, behält aber sein bißchen Armuth bei sich und erreicht in ungefähr 12 Tagen den Ort seiner Bestimmung. Nun dürfte es aber für Ihren Correspondenten zu viel Schererei sein, den Weiterverfand der Passagiere zu besorgen; für den Agenten der Deutschen Gesellschaft aber paßte sich die Sache schon deshalb, weil er ohnehin am Bord sein muß, auch die erforderliche Routine bereits besitzt, und eben so leidet es keinen Zweifel, daß der Agent, angenommen, man wählte ihn für das Geschäft, die Passage nach dem Innern billiger, als der Kaufmann bedingen könnte, wenn er den Dampfschiff-Compagnieen sagte: ich werde Euch im Laufe des Jahres so viel tausend Passagiere geben können, während der einzelne Kaufmann immer nur von einzelnen Schiffsladungen sprechen dürfte. Außerdem paßt sich ein solches Geschäft, wobei man mit allerlei Menschen zu thun hat, besser für den Agenten der Deutschen Gesellschaft, als für manchen Andern, weil ihm polizeiliche Hülfe zu Gebote steht. — Der Mayor der Stadt hat sich von dem nützlichen Wirken des Agenten überzeugt, und in Folge einer speciellen Ordre stehen ihm jeder Zeit zwei bis drei, nöthigenfalls selbst mehr Constables (Polizeibeamte) zu Gebote. — Jedoch diese Dienste des Agenten, wenn die dortigen Schiffs-Reeder sie annähmen, sollten nicht ganz gratis verlangt werden, sondern man könnte eine kleine Taxe, sage  $12\frac{1}{2}$  Cents per Kopf, dafür bestimmen. — Indessen dieses ist lediglich meine Idee, und obwohl Mitglied der Deutschen Gesellschaft, spreche ich doch keineswegs aus Autorität, — ich wage nur die Meinung zu äußern, — daß, sollten uns Vorschläge im eben erwähnten Sinne gemacht werden, ich deren Annahme höchst wahrscheinlich erwirken dürfte. —

Nun über die Ansiedelung: — Wenn der Einwanderer für das zu kaufende Land mehr als den gewöhnlichen Preis,  $1\frac{1}{4}$  Dollar per Acre, geben will, so kann er nirgends sich vortheilhafter niederlassen, als im Staate New-York. — Da bleibt er unter civilisirten Menschen und in der Nähe eines

Marktes, wo er für seine Producte immer einen guten Preis bekommen kann. — Es sind in Chautaugue-County, einem der fruchtbarsten im ganzen Staate, noch circa 55,000 Acre Land zu haben, die zu 200,000 Dollars auf drei, vier und fünf Jahre Credit ausgedoten werden. — Für eine Compagnie wäre diese Sache einer Speculation werth; für Individuen ist sie wohl zu großartig; doch wenn Deutsche Regierungen etwas für die Sicherstellung von Auswanderern zu thun beabsichtigen sollten, so wäre dieser Strich Landes vielleicht einer der paßlichsten, auf den sie ihre Aufmerksamkeit richten könnten. — In Pensylvanien und Ohio sind alle die besten Grundstücke vergriffen. — In ersterem Staate werden Strecken zu 1 Dollar per Acre ausgedoten, jedoch der Boden taugt nichts; es sind größtentheils Berge, kahl und kalt. — Was noch in Ohio zu haben ist, liegt meist in ungesunden Gegenden, wo die Menschen Jahr aus Jahr ein mit Fiebern geplagt sind. — In Tennessee werden große Strecken billig ausgedoten, und ich höre, es bemühen sich viele Compagnieen, Deutsche Einwanderer dahin zu ziehen. — Eine derselben erbot sich, der hiesigen Deutschen Gesellschaft 20,000 Acre zum Geschenk zu machen, wenn sie ihren Einfluß dazu benutzen wollte, das Land von Deutschen anbauen zu lassen. — Die Gesellschaft verweigerte das Geschenk, weil sie sich überzeugte, daß das Land, obwohl ziemlich fruchtbar und in einem ziemlich gesunden Clima, von Flüssen und Binnenströmen weit entfernt lag, so daß es mühsam und kostspielig sein würde, dahin zu kommen, und daß der Anstiedler für seine Ernten keinen nahen Markt finden würde. — Illinois und Missouri haben kein gesundes Clima, die Colonisten sind mit allerhand Krankheiten geplagt, was theilweise dem Trinkwasser (Kalkwasser) zugeschrieben wird. — Michigan liegt zwischen zwei großen Seen, die auf das Clima nachtheilig einzuwirken scheinen; — überall Fieber und häufige, zerstörende Orkane. — Indiana ist einladender als irgend einer der genannten neuen Staaten; der Boden ist gut, das Clima gesund, jedoch der Einwanderer hat hier sowohl, wie in Illinois

und Michigan die große Schuldenlast dieser Staaten zu berücksichtigen, wovon er bei der Ansiedelung einen Theil übernimmt. Freilich sagen die Staaten jetzt, sie wollten diese Schulden nicht bezahlen, aber man wird sie schon dazu auf eine oder andere Weise zwingen. — Alles berücksichtigt, scheint Wisconsin oder Wisconsan für Deutsche Ansiedler den Vorzug zu verdienen; das Clima ist durchaus gesund, milder selbst als das vom Staate New-York, — es fällt wenig Schnee, und man hat dort ganz vorzügliches Trinkwasser. — Es wohnen bereits in und um Milwaukie an 6000 Deutsche, und ich höre, daß in deren Nachbarschaft noch Raum genug ist für Millionen Menschen, die alle mit fruchtbaren Landstrichen versorgt werden könnten. — Der Preis des Landes ist der gewöhnliche Gouvernementspreis,  $1\frac{1}{4}$  Dollar per Acre.

Einen großen Fehler begehen meiner Meinung zufolge die Ansiedler dadurch, daß sie sich so sehr zerstreut, weit von einander anbauen. — Man findet in diesem Lande fast nirgends, wie in Deutschland, Dörfer und Flecken, freundlich gelegen, ein Haus bei dem andern, und nur Raum genug dazwischen für Hofplatz und Scheune, und einen kleinen Gemüsegarten, die Getreidfelder aber außerhalb des Orts ringsumher. — Wie gesagt, solche gemüthliche, freundliche Dörfer findet man hier nicht; nur hier und dort ein Haus inmitten des Landes, das ihm angehört, und vielleicht meilenweit entfernt vom nächsten Nachbar, und es ist wohl nicht zu leugnen, daß eine solche Ansiedlung gegen das gesellige Leben streiten muß. —

Wenn die betheiligten Deutschen Regierungen wirklich beabsichtigen sollten, für das Fortkommen der Auswanderer etwas zu thun, so wäre es vielleicht gerathen, ein paar verständige, zuverlässige Männer herauszusenden, die sich persönlich überzeugen, wo eine Colonie am paßlichsten zu errichten wäre. Dann könnte man sich entweder einen angemessenen Strich Landes sichern, oder auch sich darauf verlassen, daß noch auf lange Zeit keine Schwierigkeit zum Ankaufe, so wie man Raum

gebraucht, entstehen würde. — Hierüber einverstanden sollten einige Familien, vielleicht für eine kleine Prämie, die Pionire bilden, und sich damit beschäftigen, den Nachkommenden in so fern vorzuarbeiten, daß sie ihnen ein Obdach sicherten; alles Andere findet sich dann von selbst. — Noth lehrt beten, und sie lehrt auch, sich Nahrung verschaffen; vom Hungertode, wie Sie wissen, ist hier noch nicht die Rede. — Das Schlimmste bei all dergleichen Unternehmungen ist die Schwierigkeit, Männer als Agenten zu finden, auf die man sich verlassen kann; denn die Versuchungen sind gar zu groß. — Sie schicken Jemand herüber, um einen Platz zu einer Colonie auszusuchen; — er kommt hier an, sieht sich um, fragt; man spißt die Ohren. — Ein oder anderer Landspeculant erfährt den Zweck der Reise des Agenten, — er offerirt ihm, was er sucht, und unterstützt seine Vorschläge mit einem Douceur von 10 bis 20 Mille Dollars! — Da trüben sich Blick und Urtheil, und der Agent macht Arrangements, die nur ihm und dem Landspeculanten zum Nutzen gereichen. — Es muß Ihnen überlassen bleiben, wie sich dagegen zu verwahren. —

Anderer Seits möchte ich vor allen Agenten warnen, die von hier nach Deutschland kommen und die Emigration befördern wollen; gewöhnlich sind sie im Dienste, oder sie handeln doch im Interesse irgend einer Landcompagnie, und Sie dürfen ja nicht glauben, daß sie aus gemeinnützigen Motiven handeln. — So hören wir hier, daß man es dort in Aussicht gestellt haben soll, den Einwanderern hier das Commutations- oder Kopfgeld zu sparen. — Sollte dieses der Fall sein, so kann ich Ihnen nur sagen, daß die Bezahlung des Commutationsgeldes nicht einmal das General-Gouvernement, viel weniger denn irgend sonst Jemand verhüten kann. — Es ist dieses eine City-tax, die zu erheben die Stadt in Folge eines Gesetzes des Staats (des Staats New-York — nicht der Vereinigten-Staaten) berechtigt ist. — Der Staat New-York befiehlt der Stadt New-York, keinem Einwanderer zu erlauben, hier zu landen, ohne daß der Capitain des Schiffes, das ihn bringt,

Sicherheit (Bonds) gebe dahin: daß der Einwanderer während der ersten zwei Jahre seines Aufenthalts dem Staate oder den Armenanstalten des Staates nicht zur Last falle. — Nun sagt die Stadt New-York zum Capitain: „Wenn Du uns für den Einwanderer so viel baar bezahlst, so wollen wir, was die zu gebende Sicherheit betrifft, in Deine Stelle treten.“ — Das ist der ganz einfache Hergang der Sache, und dem Mayor der Stadt steht es zu, nach Maßgabe der Umstände die Taxe von 1 Dollar bis zu 10 Dollars per Kopf zu bestimmen. — Allerdings kann der Capitain oder Correspondent des Schiffes nicht gezwungen werden, das Commutationsgeld zu bezahlen, falls er es vorziehen sollte, die erforderliche Bonds zu geben, was sich aber wohl keiner einfallen lassen dürfte; dagegen steht dem Mayor jedoch wieder das Recht zu, Emigrantenschiffe gar nicht zuzulassen, sollte er dazu in den Umständen Veranlassung finden. —

Es sollte mich freuen, durch diese Auskunft Ihren Wünschen entsprochen zu haben.

Wir können nicht unterlassen, hier noch davon Erwähnung zu machen, daß die Deutsche Gesellschaft in New-York unterm 14. Mai a. e. ein gedrucktes Circulair erlassen hat, worin sie es dringend anempfiehlt, bei Beförderung von Passagieren dahin zu achten, daß kein schlechtes Gesindel, und namentlich keine Sträflinge und Verbrecher darunter befindlich seien, — eine sehr zweckmäßige Maßregel, die schon früher mehrfach in Anregung gebracht ist, und auch wohl Beachtung gefunden hat. — Ferner sagt sie dann aber gleichzeitig:

„Die Gesellschaft erlaubt sich, noch einen Punkt in der „Einrichtung der Emigranten-Schiffe als höchst anstößig und „demoralisirend zu rügen, und es Ihrer ersten Berücksichtigung „zu empfehlen, in wiefern demselben abgeholfen werden könnte,

„nämlich dem Zusammenleben bei Tag und Nacht der unver-  
 „heiratheten Passagiere beiderlei Geschlechts. — Daß die Gele-  
 „genheit zur Unzucht benutzt werde und oft zu höchst traurigen  
 „Folgen führe, ist leider nicht bloße Vermuthung, und sehr  
 „wünschenswerth wäre es, wenn dem Unwesen gesteuert werden  
 „könnte.“ —

Dieses liefert den Beweis, daß die Deutsche Gesellschaft sich  
 nicht allein um die materiellen Interessen der Emigranten be-  
 kümmert, sondern daß sie auch den sittlichen Zustand derselben  
 im Auge hat. — Wir können uns damit nur durchaus  
 einverstanden erklären, und hoffen, hier ehestens dem Zwecke  
 entsprechende Vorkehrungen in's Werk gestellt zu sehen. Daß  
 man hier das materielle Wohl der Auswanderer fortwährend im  
 Auge behält, davon liefert eine erst kürzlich erschienene Senats-  
 verordnung den Beweis, worin mehrere Verfügungen zur fer-  
 neren Sicherstellung der hiesigen Interessen der Emigranten  
 getroffen sind. — Sollte auf diese Weise nicht etwa auch dem  
 obigen Vorschlage Erfüllung gegeben werden können? —

\* \* \*

Wir hoffen, in Vorstehendem wenigstens einigen Stoff  
 zum Nachdenken über die Sache niedergelegt zu haben, und so  
 möchten darin auch einige Elemente zur Vervollkommnung des  
 Auswanderungswesens gegeben sein; — mehr läßt sich für den  
 Einzelnen nicht thun. — Wir sind aber der Ueberzeugung,  
 daß in der Sache etwas geschehen muß, wollen wir die mit  
 Mühe errungenen und wohlverdienten Vortheile behaupten; —  
 denn es werden verschiedenseitig Anstrengungen gemacht, um  
 sich der Auswanderung auch anderer Orten mehr zu ver-  
 sichern. —

Dagegen glauben wir die Versicherung hinzufügen zu kön-  
 nen, daß, wenn die Sache auch augenblicklich wegen Vertagung

der oben erwähnten Landstände ruht, dieselbe doch keinesweges schläft, daß sie im Gegentheil ehestens wieder mit frischem Muthe aufgenommen werden wird, und so mögen auch wir wach bleiben und durch eine rege Theilnahme beweisen, daß wir des Vorzugs würdig' sind, den man, wie wir annehmen dürfen, geneigt sein möchte, uns hinsichtlich des Transports ferner zuerkennen. —

Wir können unsern Bericht nicht schließen, ohne noch des Staates Erwähnung zu machen, der, wenn gleich seinem Umfange nach auch kein Stern erster Größe am politischen Himmel, doch an hellem, reinem Glanze von keinem überstrahlt wird, manchem aber als nachahmungswerthes Vorbild vorleuchten möchte; wir meinen das wackere, biedere Württemberg. — König und Volk sind da einander werth! — Von da dürste auch zunächst für die Auswanderer ein neues Morgenroth ausgehen. — Möge es bald an Deutschlands Horizont erscheinen; möge es sich dann aber auch, durch allgemeine theilnehmende Wärme gekräftigt, über das ganze gemeinsame Vaterland zum Heile der Menschheit verbreiten. —

## Passage-Preise

von New-York nach nachbenannten Plätzen:

			Dollars.	Cents.
Nach Albany	im Staate New-York	. . .	—	75
= Utica	=	. . .	1	85
= Rome	=	. . .	2	—
= Syracuse	=	. . .	2	56
= Palmyra	=	. . .	3	25
= Rochester	=	. . .	3	50
= Lockport	=	. . .	4	10
= Buffalo	=	. . .	4	50
= Dunkirk	am Erie-See	. . .	6	50
= Erie	=	. . .	7	—
= Soneaut	=	. . .	7	—
= Ashtabula	=	. . .	7	—
= Grand-River	=	. . .	7	—
= Cleveland	=	. . .	7	—
= Black-River	=	. . .	7	50
= Sandusky	=	. . .	7	50
= Toledo	=	. . .	8	—
= Detroit	=	. . .	8	—
= Mackinac	am Michigan-See	. . .	12	50
= Milwaukie	=	. . .	14	50
= Racine	=	. . .	14	50
= Southport	=	. . .	14	50
= Chicago	=	. . .	14	50

		Dollars.	Cents.
Nach Akron	im Staate Ohio . . . . .	7	50
= Massilon	= = = . . . . .	8	—
= Dover	= = = . . . . .	9	—
= Roscoe	= = = . . . . .	9	50
= Dresden	= = = . . . . .	9	50
= Newark	= = = . . . . .	10	—
= Carroll	= = = . . . . .	10	—
= Lancaster	= = = . . . . .	10	50
= Columbus	= = = . . . . .	11	—
= Chillicothe	= = = . . . . .	11	50
= Portsmouth	= = = . . . . .	12	—

— Die Reise von Portsmouth am Ohio-Flusse kostet bis Cincinnati 1 Dollar, bis Louisville 3 Dollars und bis St. Louis 5 bis 6 Dollars. —

Ein jeder Passagier hat 50 Pfund Gepäck frei, das übrige kostet die 100 Pfund bis Buffalo 1 Dollar, bis Erie 1 Doll. 25 Cents, bis Cleveland 1 Dollar 50 Cents und bis Portsmouth 2 Dollars. — Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte, und sind ganz frei, wenn unter 2 Jahren. —

Diese Aufgaben sind durch Circular vom 1. Januar 1841 von der Deutschen Gesellschaft in New-York gemacht, und wir glauben nicht, daß seitdem irgend eine wesentliche Veränderung Statt gefunden hat. —